

# **H** Infobrief

Informationen für Mitglieder der Hannoverschen Kassen

## Heuschreckenplage?

Seite 16

Sind wir nur kleinere und niedlichere Heuschrecken?

Dass die Gefahr gegeben ist, wird allein schon daraus ersichtlich, dass der größte Teil der heute spekulierenden und rein renditeorientierten Anlagegelder aus den Alterssparguthaben derjenigen ahnungslosen Menschenkreise stammen, die von den beklagten

Folgen am meisten betroffen sind.

Wo und wie kann dieses Kapital, das vom Leben ständig nachgefragt

wird, so eingesetzt werden, dass es lebensanregend und lebensspendend wirkt? Die tätige Beantwortung dieser Frage empfinden wir als die dauernde zentrale Aufgabe der Hannoverschen Kassen. Die Anlagepolitik unserer

## Versicherung immer wieder neu denken

Seite 10

nicht gelingt, da allerdings zeigt sich das Zerrbild der Heuschrecke. Deshalb wäre es auch gesellschaftlich viel wichtiger, darüber nachzudenken, wie diese Lebenskraft des Kapitals richtig erschlossen wird, statt Aktionsbündnisse zu schließen, um Heuschrecken zu bekämpfen.

## Herausfinden, was wirklich meine Qualitäten sind

Seite 3

Kassen muss unser  
Ausweis sein. Wo das

### Weitere Themen

| [Mitgliederversammlung](#)

| [Vertrauensentwicklungsfeld](#)

| [... ein neues Miteinander ...](#)

| [Nachrichten](#)

## Editorial

### Inhalt

Herausfinden, was wirklich meine Qualitäten sind	3
Mitgliederversammlung	8
Aufsichtsrat neu gewählt	10
Sich für ein neues Miteinander engagieren	12
Projekte	13
Vertrauensentwicklungsfeld	14
Wasser in Hannover	15
Nachrichten	15
Huschreckenplage?	16



### Impressum

**Infobrief** –  
Informationen für Mitglieder der Hannoverschen Kassen

**Herausgeberin**  
Hannoversche Kassen  
Brehmstr. 1 • 30173 Hannover  
Tel. 0511/82 07 98 50 • Fax 0511/82 07 98 79  
info@hannoversche-kassen.de • www.hannoversche-kassen.de

**Redaktion**  
Hilmar Dahlem (verantw.), Christine Bohlmann, Thomas Rüter, Rembert Rauchbach

**In dieser Ausgabe mit Beiträgen von**  
Hilmar Dahlem, Michael Harslem, Udo Herrmannstorfer, Ulrike Klaffke, Erika Loew, Birgit Bauer-Dietzel, Olaf Möller, Thomas Rüter, Jana Tschörtner

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Nachdruck und Vervielfältigung von Artikeln (auch auszugsweise) ist nur mit vorheriger Genehmigung durch die Herausgeberin gestattet.

**Konzeption und Gestaltung**  
Sabine Gasser • Gestalten für die Kommunikation, Hamburg  
www.sabinegasser.de

**Auflage** 14.000

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

gut besucht war unsere Mitgliederversammlung im März. Im Plenum und in den Pausen war es lebendig und anregend mit vielen interessanten Beiträgen. Neu in den Aufsichtsrat wurden Christiane Aehling und Udo Herrmannstorfer gewählt. Beide begrüßen wir recht herzlich bei den Hannoverschen Kassen und freuen uns auf eine intensive Zusammenarbeit.

Pünktlich zur Mitgliederversammlung erhielten wir die März-Ausgabe der Zeitschrift Öko-Test, in der verschiedene Anbieter von betrieblicher Altersversorgung getestet wurden. Die Hannoverschen Kassen kamen vor allen anderen Anbietern auf Platz 1 und 2. Im April-Heft von Öko-Test waren wir auch dabei, schnitten aber nicht ganz so gut ab. Auch über diesen Erfolg freuen wir uns sehr.

Wir wollen gute Altersversorgung anbieten und uns auch mit den inhaltlichen Fragen des „Älterwerdens“ beschäftigen. In diesem Zusammenhang ist der Beitrag von Prof. Dr. Peter Schneider zur Frage der Alterskultur zu sehen, den er zusammen mit Dietrich Kumrow auf unserer Mitgliederversammlung gehalten hat. Erhaltung von Gesundheit und Entwicklungsfähigkeit sind die Schlüsselbegriffe dabei. In den Hannoverschen Kassen diskutieren wir zurzeit darüber, wie wir diesen Bereich auch wissenschaftlich erforschen und die Ergebnisse unseren Mitgliedern zur Verfügung stellen können. In diesem Zusammenhang beschäftigen wir uns auch mit dem Älterwerden von WaldorflehrerInnen im Beruf. Dies ist auch das inhaltliche Schwerpunktthema in diesem Info-Brief.

Um dieses Thema wird es auch bei unserem nächsten Forum im Herbst in Hannover gehen. Bis dahin Ihnen allen einen angenehmen Sommer – lebendig und anregend!

Es grüßt Sie herzlichst

Ihr Thomas Rüter



# Herausfinden, was wirklich meine Qualitäten sind

Ein Brief an die Waldorflehrerin, an den Waldorflehrer ab 50

Text: Michael Harslem

› **Älterwerden, so stand es im letzten InfoBrief, ist ein persönlicher Lernprozess. Michael Harslem, als Berater und Entwicklungsbegeleiter seit langem in Waldorfschulen und sozialen Einrichtungen tätig, knüpft hier an. In der Form eines persönlichen Briefs versucht er, anhand von eigenen Erfahrungen des Älterwerdens einen Dialog mit Waldorflehrerinnen und -lehrern über das Älterwerden in diesem Beruf zu beginnen.**

Liebe Kollegin, lieber Kollege!  
Dieses Jahr werde ich 61 Jahre alt. Ich stehe nun 35 Jahre in einem intensiven Privatleben und einem stets übervollen Berufsleben erst an der Universität, dann 21 Jahre als Oberstufenlehrer und geschäftsführender Vorstand an der Waldorfschule und in der Waldorfbewegung, seit 19 Jahren in der Erwachsenenbildung und Begleitung von Waldorfschulen und Menschen. Die Arbeit hat mir (fast) immer Freude gemacht. Ich merke, wie jetzt das Älter-Werden immer mehr zum Thema auch für mich wird. Eigentlich ist es klar, wir alle werden ständig älter. Was bedeutet älter werden denn für Sie? Halten Sie bitte kurz inne, legen Sie Ihre Hand auf Ihr Herz und spüren Sie, wie sich das anfühlt. Lauschen Sie in sich hinein und fragen Sie sich bitte:

- Sind Sie eher
- ☞ Müde oder frisch?
  - ☞ Ausgebrannt oder erfüllt?
  - ☞ Resigniert oder hoffnungsvoll?
  - ☞ Enttäuscht oder zuversichtlich?
  - ☞ Krank oder gesund?
  - ☞ Verärgert oder froh?
  - ☞ Am Ende Ihrer Kräfte oder voller Schwung?
  - ☞ Unzufrieden oder Zufrieden?
- Nun – wie ist Ihre momentane Kurz-Bilanz ausgefallen? Wir werden später daran anknüpfen.

Aus meiner Sicht haben wir als WaldorflehrerInnen den schönsten Beruf (einen der schönsten), den es gibt. Wir haben ständig mit Jugendkräften, mit Wachstum und Entwicklung zu tun. Wir können, dürfen, müssen ständig dazu lernen. Wir sind selbstbestimmt und kön-

nen unseren Unterricht in einem großzügigen Rahmen dieses so weiten, menschengemäßen Lehrplans erziehungskünstlerisch gestalten. Wir können neue Lernformen ausprobieren und forschend daran arbeiten. Wir arbeiten kollegial zusammen und unterstützen uns gegenseitig in unseren Vorhaben. Wir haben die Möglichkeit einer konstruktiven Zusammenarbeit mit SchülerInnen und Eltern. Wir können Initiativen ergreifen, neue Projekte planen und verwirklichen. Wir sind nicht weisungsbestimmt und durch Vorschriften festgelegt in unserem pädagogischen Handeln. Wir verwalten unsere Schule selber und können unsere eigenen Arbeitsverhältnisse mitbestimmen. Wir haben damit vielfältige Betätigungsfelder für unsere verschiedenen Begabungen in unserem eigenen Unternehmen Schule. Das bewahrt uns vor der Einseitigkeit des Lehrerseins. Wir haben Anregungen für persönliche Schulung und Möglichkeiten unser Welt- und Menschenbild ständig zu erweitern. Wir machen eine zukunftsweisende, sinnvolle Arbeit!

### Was wollen wir eigentlich mehr?

Und doch bleibt unser Berufsalltag oft (weit) hinter diesen Idealen zurück und können uns die gesellschaftlichen Verhältnisse bedrücken. So resignieren wir manchmal, fühlen uns überfordert, erschöpft, versinken in Routine, alles wird uns eher zur Last:

- ☞ zuviel Unterricht, den wir nicht mehr richtig vor- und nachbereiten können,
- ☞ dauernd Konferenzen, die ermüden und nicht viel bringen,



Illustration: Anne Heinrich

- ▷ viele Aufgaben und Termine in der Selbstverwaltung,
- ▷ ständig Hefte und Arbeiten korrigieren,
- ▷ der Ärger mit den KollegInnen, den SchülerInnen, den Eltern,
- ▷ Unmengen Zeugnisse schreiben,
- ▷ Zu wenig Zeit für die Familie, für sich selbst,
- ▷ etc..

Dazu kommen die schwierigen äußeren Verhältnisse:

- ▷ Kürzungen der Zuschüsse für die Waldorfschulen und damit stagnierende oder sinkende Gehälter,
- ▷ Sorge um unsere Altersversorgung,
- ▷ zunehmende Reglementierungen bei den Abschlüssen, die sich immer weiter in die unteren Klassen auswirken,
- ▷ Stagnation der Wirtschaft und hohe Arbeitslosigkeit,
- ▷ Gewalt, Kriminalität global, national, regional und auch vor Ort,
- ▷ usw.

Da wir als LehrerInnen aber täglich von unseren SchülerInnen neu gefordert werden, können wir nicht einfach mal aussetzen, mal pausieren. Wir dürfen ja eigentlich auch nicht krank werden, weil sonst gleich mehrere Klassen unversorgt sind. Also beißen wir die Zähne zusammen und machen weiter! Auf die Gefahr hin, dass wir uns innerlich schleichend aushöhlen, die Energie nachlässt, die Lust an der Arbeit und am Leben immer geringer wird, die Kräfte sich erschöpfen. Irgendwann kann das zum burn out werden – oder in eine Krankheit münden – oder zur totalen Erschöpfung führen...

Wer kennt sie nicht auch, die WaldorflehrerInnen mit grauen, lustlosen Gesichtern, die gehetzt, überlastet, verkniffen und selbstquälerisch ihren Dienst tun, die klagen und schimpfen, denen alles zu viel wird...- oder diejenigen, die sich ins Privatleben abgesetzt haben, nur noch Dienst nach Vorschrift tun, die sofort nach dem Unterricht verschwinden und für keine andere Aufgabe zur Verfügung stehen, die sofort krank werden, wenn ihnen etwas mehr zugemutet werden

soll, die nicht greifbar sind.... – um nur zwei Extreme zu nennen.

Das muss aber nicht so werden! Was können wir tun, um das zu vermeiden? Wie kommen wir aus den selbstgelegten Fallen unserer Gewohnheiten heraus? Wie können wir das Älter-Werden und das allmähliche Nachlassen unserer Kräfte erkennen lernen, akzeptieren, positiv nehmen und konstruktiv bearbeiten?

### Schlüssel zum Wohlbefinden

Aus meiner Sicht sind wir dabei auf die Hilfe wohlwollender Mitmenschen angewiesen, seien es unsere Partner, KollegInnen oder unsere Ärzte oder andere. Ein guter Ansatz für solche Hilfen ist gegeben, wenn die Schule erkannt hat, dass Sorge um die und Pflege der in der Schule arbeitenden Menschen nötig ist und ein Personalkreis mit der Personalentwicklung beauftragt wird. So kann mit jeder Kollegin und jedem Kollegen jährlich von einem Mitglied des Personalkreises ein Entwicklungsgespräch geführt werden, in dem die berufliche Situation und Weiterentwicklung gemeinsam angeschaut und besprochen werden. Das kann jeden bestärken, sich der eigenen Entwicklungen bewusst zu werden und sich nicht wie „ein Hamster im Hamsterrad“ immer mehr zu erschöpfen.

Wir können die äußeren Umstände unseres Lebens nur im engen Rahmen des eigenen Lebensfeldes gestalten. Das Andere müssen wir hinnehmen! Auch wenn wir es beklagen oder darüber schimpfen, werden wir es selbst nicht ändern können. So können wir auch unseren physischen Alterungsprozess und die damit verbundenen Abbauprozesse nicht aufhalten und nur bedingt beeinflussen. Wir müssen sie als gegeben akzeptieren. Erst damit können wir auch das Positive an dieser Entwicklung entdecken.

Damit kommen wir zu einem zentralen Schlüssel für unser Wohlbefinden im Leben: unsere eigene Einstellung zu den Dingen des Lebens.

Für viele Menschen „ergibt“ sich diese im Laufe ihres Lebens, sie haben eben diese oder jene Lebenshaltung, das ist eben so!

- ▷ Die einen versuchen, noch möglichst viel „herauszuholen“ und hetzen von einem Event zum anderen, erleben sich in dem ständigen Beschäftigt-Sein,
- ▷ andere wollen noch möglichst viel Geld sammeln, das sie dann später einmal genießen wollen,
- ▷ wieder andere pflegen und schonen sich, um sich möglichst gut zu fühlen und später noch aktiv sein zu können,
- ▷ andere joggen, treiben Fitness, um kräftig und leistungsfähig zu bleiben,
- ▷ andere lassen sich gehen, lassen sich treiben nach dem Motto: ich bin eben so!
- ▷ Sehr viele wollen sich damit gar nicht bewusst auseinandersetzen, weil sie damit zu vieles in Frage stellen würden.

Hier aber setzt die Frage nach der eigenen Gestaltung des Lebens ein, die direkt mit Frage der Selbstführung verbunden ist.

Also die Frage, inwieweit gestalte ich meine Lebensverhältnisse selbst, oder gestalten mich meine Verhältnisse? Nehme ich meine Gestaltungsmöglichkeiten wahr und nutze ich sie? Oder werde ich von den äußeren Zwängen bestimmt und getrieben? Falls ich nicht die Kraft fühle, meine Verhältnisse zu ändern, woran liegt das? Bin ich bereit, mir dann Hilfe zu suchen im Gespräch mit dafür kompetenten Menschen?

Aber auch, wenn ich selbst gestalte, muss ich mich fragen, welche Einstellung zum Leben, zu mir selbst, zu meiner Rolle in meinem persönlichen und beruflichen Umfeld kommt darin zum Ausdruck? Welches Verhältnis habe ich speziell zum Älter-Werden?

Hier ist vielfältige Gelegenheit geboten, manche liebgewordene Selbsttäuschung zu entlarven und dann vielleicht auch aufzugeben. Wer kennt nicht das Gefühl „ohne mich geht es nicht (gut!)“, das



Illustration: Anne Heinrich

### An der eigenen Situation aufwachen

uns Vieles tun lässt, was wir eigentlich auch andere tun lassen könnten. Fliehen wir nicht oft in die Arbeit, weil wir damit anderes verdrängen können? Nehmen wir uns nicht oft zu wichtig – aus einer geheimen Angst, vielleicht nicht mehr gebraucht zu werden – oder uns selbst nicht mehr zu erleben? Sind wir nicht auf die Anerkennung unserer Umgebung angewiesen? Andere haben sich evtl. daran gewöhnt, in der Reibung mit anderen, im Streit und im Konflikt sich selbst zu erleben und fallen in ein Loch, wenn das nicht mehr da ist. Andere haben sich so in die Opferrolle eingelebt, dass sie diese schon brauchen, um mit sich zurecht zu kommen und das Mitgefühl der anderen zu erhalten. So gibt es noch viele verschiedene Varianten, die sich in jüngeren Jahren vielleicht nur andeuten, die aber mit zunehmendem Alter sich verstärken – meist unbemerkt vom Betroffenen selbst, weil es ein unmerklicher, schleichender Prozess ist.

Ein weiteres Phänomen ist ja, dass ich mich z.B. viel jünger und beweglicher fühle, als ich eigentlich bin. Es sind dann immer bestimmte Aufwachmomente nötig, um mir meine reale Situation zu zeigen:

- ▷ Das kann durch plötzliche unvermutete körperliche Beschwerden sein, die mich auf einmal einschränken, so dass ich mich nicht mehr ohne Schmerzen bewegen kann.
- ▷ Auf einem Foto habe ich mich unvermutet als alter Mann abgelichtet gesehen und konnte das nur schwer mit meinem Lebensgefühl vereinbaren.
- ▷ Im Flughafen sagte eine junge Frau zu mir, dass sie sich wundere, dass ihr Baby mich so freundlich anlächle, da es sonst bei alten Männern immer schreien würde. Ich bin erstaunt: Soo alt und hässlich fühle ich mich aber wirklich noch nicht!

Oft verhilft erst eine Krankheit oder ein Unfall, die mich für einige Zeit arbeitsunfähig machen, zu der Einsicht, dass meine Aufgaben auch von anderen erledigt werden können. Bei entsprechender Selbstbesinnung und im helfenden Gespräch mit einem Dritten ist es aber auch möglich, dieses Aufwachen an der eigenen Situation bewusst selbst herbei zu führen und selbst gestaltend in die Hand zu nehmen. Damit kann ich einen Weg beschreiten, auf dem ich ein meinem Alter entsprechendes Leben und Arbeiten selbst entwickeln kann.

Das hat sehr viel mit loslassen zu tun. Loslassen, ohne untätig zu werden, sich



Illustration: Anne Heinrich

auf das Wesentliche konzentrieren, ohne die „Kleinigkeiten“ zu vernachlässigen – sind Herausforderungen an die Selbsterkenntnis und die Selbstführung. Je mehr ich herausfinde, was wirklich meine Qualitäten sind, desto eher werde ich loslassen können, was nicht unbedingt durch mich gemacht werden muss. Je älter ich werde, desto mehr muss ich meine Kräfte einteilen, um das Gleiche leisten zu können wie früher. Andererseits habe ich viel mehr Abstand und Überblick. Meine Erfahrung mit anderen und mit mir selbst hilft mir, Situationen und Menschen viel schneller und klarer zu erkennen, besser zu durchschauen. Merke ich dabei, ob ich härter werde, d.h. dass ich vom anderen noch etwas will, fordere - oder ob ich die Fehler beim anderen lassen kann und mit den Fehlern milder umgehen kann? Loslassen kann Verlustgefühle oder aber Gelassenheit bewirken. Es ist meine eigene Einstellung dazu, die den Unterschied macht.

Unmittelbar hängt damit auch die Frage nach meiner Einstellung zu „meiner Führung“, zu meinem Schicksal zusammen. Um überhaupt diese Frage in mir zulassen zu können, brauche ich Zeiten der Ruhe, in denen ich „zu mir kommen“ kann, in denen ich mir selbst begegnen kann und mich und mein Leben, wie von einer höheren Warte aus betrachten kann. Oft wird das erst durch Einschnitte wie Todesfälle in der Familie, Unfälle, Krankheiten o.ä. bewirkt, die einen zwangsläufig aus dem Eingespannt-Sein in den Alltag herausreißen und einen zur Ruhe, zur Reflexion und Einsicht geradezu zwingen.

Auch das kann ich bewusst ergreifen, in dem ich mir täglich meine Zeiten der inneren Ruhe und der Reflexion verschaffe, z.B. bei meinem abendlichen Tagesrückblick, z.B. am Morgen, bevor ich mein Tagewerk beginne, z.B. am Mittag, wenn ich vor oder nach dem Essen eine Pause einlege, in der ich zu mir kommen kann. Wenn ich irgendwo warten muss, wenn ich im Zug oder im Bus fahre...

Ein weiterführender Schritt ist die Arbeit an der eigenen Biografie, um den Lebensweg, Krisen und Widerstände, Entwicklungen und Wendepunkte, eigene Lebensmotive erkennen und verstehen zu lernen.

Wenn wir jetzt zu einem Gespräch über das Älterwerden als WaldorflehrerIn zusammen säßen, würde ich Ihnen als Entwicklungsbegleiter eine Reihe von Fragen stellen, gemäß meinem Motto:

**Wir haben einerseits und andererseits:**

- Älter werden – Neues entstehen lassen, Neues lernen
- Abbauen – innerlich aufbauen, sich entwickeln
- Verhärten – sich verändern und beweglich bleiben
- Vieles nicht mehr tun können – geistig aktiver und lebendiger werden
- Weniger physische Kräfte – die Kräfte besser einteilen lernen
- Weniger körperliche Beweglichkeit – den Widerstand / Schmerz überwinden
- Verminderte Sehkraft – erhöhte Konzentration und Aufmerksamkeit entwickeln

„Nicht darauf kommt es an, dass ich etwas Anderes meine als der Andere, sondern darauf, dass der Andere das Richtige aus Eigenem finden wird, wenn ich etwas dazu beitrage.“ (Rudolf Steiner: Wie erlangt man...?)

In diesem Sinne will ich diesen ganzen Beitrag verstanden wissen und nun versuchen, einige Fragen zu formulieren, mit den ich in den letzten Jahren selbst immer wieder umgegangen bin.

Wenn Sie jetzt für sich Bilanz ziehen, können Sie ab einem Lebensalter von etwa 42 Jahren einen altersbedingten äußeren Abbau wahrnehmen, der erst ganz leicht einsetzt und dann immer deutlicher wird. Dann können Sie sich fragen, wie es innen in Ihnen aussieht, geschieht da auch ein Abbau oder ein innerer Aufbau?

Ich würde nun mit Ihnen in ein vertiefendes Gespräch kommen wollen über Fragen, wie die folgenden:

**Beruflicher Bereich:**

- ☞ Finde ich noch Sinn in meiner Tätigkeit?
- ☞ Befriedigt mich meine Tätigkeit?
- ☞ Habe ich das Gefühl die richtige Aufgabe zu haben,
- ☞ mit den richtigen Menschen zusammenzuarbeiten,
- ☞ am richtigen Platz zu sein?
- ☞ Bin ich den beruflichen Anforderungen noch gewachsen?
- ☞ Was belastet mich?
- ☞ Was müsste ich ändern?
- ☞ Was kann ich neu ergreifen?

**Privatleben:**

- ☞ Sind meine Lebensverhältnisse für mich stimmig?
- ☞ Stimmt meine Partnerschaft?
- ☞ Wie pflege ich meine Beziehung?
- ☞ Fühle ich mich in meiner häuslichen Umgebung wohl?
- ☞ Wie bringe ich mich in meinen familiären Zusammenhang ein?
- ☞ Komme ich mit meiner Familie zurecht?
- ☞ Lasse ich den anderen genügend Freiraum?
- ☞ Was belastet mich? Was erfreut mich?
- ☞ Habe ich Freunde?
- ☞ Wie gehe ich mit ihnen um?

**Der Umgang mit mir selbst:**

- ☞ Bin ich zufrieden?
- ☞ Bin ich glücklich?
- ☞ Kann ich mich freuen?
- ☞ Wofür begeistere ich mich?
- ☞ Habe ich Hobbies?
- ☞ Habe ich Zeiten für mich selbst?
- ☞ Komme ich zur Ruhe?
- ☞ Wo und wie verändere ich mich?
- ☞ Lerne ich etwas dazu? Etwas Neues?
- ☞ Was müsste ich eigentlich verändern?
- ☞ Weiß ich, in welcher Phase meiner Biographie ich mich befinde und was deren spezielle Merkmale, Krisen und Chancen sind?
- ☞ Bin ich ehrlich mit mir selbst?
- ☞ Wo liegen meine Stärken? Kann ich dazu stehen?
- ☞ Wo liegen meine Schwächen? Wie gehen ich damit um?
- ☞ Gehe ich wirklich damit um oder tue ich nur so und verdränge sie damit?
- ☞ Nehme ich sie hin oder nehme ich sie an und arbeite an ihrer Veränderung?
- ☞ Wie gehe ich mit den an mir erlebten Abbau-Prozessen um?
- ☞ Welche Aufbau-Prozesse gestalte ich zum Ausgleich?
- ☞ Wie bereite ich mich auf das Ende meiner Berufstätigkeit vor?
- ☞ Welches Verhältnis habe ich zu meinem - wann auch immer - sicherlich eintretenden Schwellenübertritt? Zu dem Leben nach dem Tode?
- ☞ Welche Krisen, Krankheiten, Umbrüche habe ich schon erlebt?
- ☞ Wie habe ich sie bewältigt?
- ☞ Stehe ich im Moment wieder in so einer Situation?
- ☞ Falls ja, was macht das mit mir? Was soll mir das sagen?
- ☞ Welche Umbrüche stehen mir bevor? Wie geht es mir damit?
- ☞ Welche Perspektiven habe ich für mein Leben nach dem Eintritt des Rentenalters?
- ☞ Wie ist meine Einstellung zum Leben? Was bewirkt diese bei mir? Bei meinem Umfeld?

So könnten wir in unserem Gespräch jetzt noch weitere Fragen finden und Sie merken, dass wir uns nicht nur einmal, sondern viele Male darüber unterhalten würden. In diesem Sinne beende ich hier vorerst den Versuch, mit Ihnen über das Älter-Werden als WaldorflehrerIn ins Gespräch zu kommen und grüße Sie herzlich

Ihr  
Michael Harslem



Siehe auch Seite 14:  
Forum Älter werden am 4.11.2005 |

# Gewachsenes pflegen und Neues entwickeln

## Mitgliederversammlung am 4. März in Hannover

Sehr gut besucht war die Mitgliederversammlung der Hannoverschen Kassen. Für eine neue Alterskultur plädierten Prof. Dr. Peter Schneider und Dietrich Kumrow in ihrem Eröffnungsvortrag. Viel Positives konnten die Vorstände Rembert Rauchbach und Thomas Rüter über die Entwicklung der HK berichten. Das Vorhandene aufmerksam zu pflegen, weiterzuentwickeln und neue Angebote der sozialen Sicherung kreativ zu gestalten, dies sind wesentliche nächste Aufgaben.



Positives Bild:  
Mitgliederversammlung am 4. März 2005

Fotos: Rainer Erhard



Prof. Dr. Peter Schneider  
und Dietrich Kumrow bei  
ihrem Eröffnungsvortrag zu  
einer neuen Alterskultur



„Es gibt viele Möglichkeiten des Alterns“, so Prof. Schneider und es komme gerade heute darauf an, eine humane Alterskultur zu entwickeln und das Altern schöpferisch zu gestalten. Mit dem Rentenalter könne man kein neues Leben beginnen. Aber man könne bereits davor beginnen, den kontinuierlichen Prozess des Älterwerdens und des Alterns zu gestalten. Es gehe darum, persönliche Alterskompetenz zu entwickeln. Diese umfasse, so Schneider und Kumrow, fünf Bereiche: In der Auseinandersetzung mit der gelebten Geschichte gehe es um die individuelle Sinnstiftung für das eigene Leben. Zweitens gehe es in der Auseinandersetzung mit der Sozialität des Alters um die soziale Sinnstiftung und das Entwickeln von sozialen Formen. Drittens

gehe es um das Thema Gesundheit im Sinne von Salutogenese, also um eine persönlich sinnvoll und handhabbar gestaltete, gesunderhaltende Lebensweise. Viertens komme es darauf an, schöpferische Kräfte zu entwickeln, durch kreative Impulse und aktive Beschäftigung mit dem Bereich der Kunst und des Künstlerischen. Und fünftens gehe es auch um die aktive Auseinandersetzung mit Sterben und Tod – um die Entwicklung einer individuellen und gemeinschaftlichen Kultur des Abschieds.

In der inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Themen Älterwerden und demografischer Wandel, so Thomas Rüter im Bericht des Vorstands, sehe man ein wichtiges Feld. Hier wolle man zukünftig

auch stärker eigene Forschungs- und Entwicklungsprojekte initiieren. Das zurückliegende Geschäftsjahr prägten große Dynamik und weiteres Wachstum. Die weiterhin ausgesprochen positive Resonanz auf die Angebote der HK bringe eine Vielzahl von Beratungs- und Organisationsaufgaben mit sich. So wachse mit den Aufgaben auch die Zahl der MitarbeiterInnen und damit wiederum die Notwendigkeit, die Organisation der HK zu entwickeln sowie Maßnahmen zur Qualitätssicherung und -entwicklung weiter auszubauen. Dies geschehe derzeit ebenso wie der Ausbau der versicherungsmathematischen Kompetenzen innerhalb der HK, die es ermöglichen, „selbst zu verstehen und zu gestalten, was vor sich geht“, so Thomas Rüter.

Auch in einem langen Prozess der Klärung mit dem Bundesaufsichtsamt für Finanzdienstleistungen zeige sich eine wachsende Anerkennung der Hannoverschen Kassen.

Dieses positive Bild bestätigte auch die Darstellung der Jahresrechnungen 2003 / 2004 durch Rembert Rauchbach im zweiten Teil des Vorstandsberichts. Während andere Rentenversicherer mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hätten und auch in der gesetzlichen Rentenversicherung das Jahr 2005 bereits zum zweiten Mal eine Nullrunde für die Rentner bringe, sei es den Hannoverschen Kassen auch im zurückliegenden Geschäftsjahr gelungen, Überschüsse zu erwirtschaften. Obwohl die geänderten

gesetzlichen Solvabilitätsvorschriften die HK dazu zwingen, mehr Eigenkapital zu bilden, halte man dabei an dem Ziel fest, Überschüsse den Mitgliedern in Form von höheren Renten zurückzugeben. Ein entsprechender Beschluss wurde von der Mitgliederversammlung für die Hannoversche Alterskasse gefasst.

Dieser und alle weiteren Beschlüsse stehen den Mitgliedern der HK im Wortlaut im Internet zur Verfügung: [www.hannoversche-kassen.de](http://www.hannoversche-kassen.de)

# Versicherung immer wieder neu denken

## Aufsichtsrat neu gewählt

› **Er habe die Aufgabe**, „den Vorstand zu bestellen, zu überwachen und zu beraten“, so heißt es in den Satzungen aller drei Rechtsträger der Hannoverschen Kassen an erster Stelle über den Aufsichtsrat. Seit der Mitgliederversammlung der HK am 4. März 2005 arbeitet dieses wichtige Organ in neuer Zusammensetzung.

„Der Aufsichtsrat“, so Christof Fucke im Bericht für die Mitgliederversammlung, „vertritt die Interessen der Mitglieder.“ Deren vordringlichstes Interesse sei die Sicherheit der geleisteten Zahlungen und der zu erwartenden Leistungen. Sicherheit, so Fucke, könne man aber nicht kaufen. Um also Sicherheit entstehen zu lassen, arbeite man im Aufsichtsrat immer wieder daran, das Mit- und Füreinander von Menschen zu fördern, um so auch gemeinsam die Aufmerksamkeit für Fehlentwicklungen zu schärfen. So mache sich der Aufsichtsrat auch immer wieder bewusst, dass er sich auf einem schmalen Grat bewege: Trotz persönlicher Verbundenheit mit dem Vorstand gehe es darum, „die äußere Distanz zu wahren und Aufsicht zu führen.“

Aus dem Aufsichtsrat verabschiedet wurde in diesem Jahr *Dr. Michael Grübler*, Mitbegründer der Hannoverschen Kassen und seit 20 Jahren an deren Aufbau beteiligt. „Er hat mitgeholfen“, so Rembert Rauchbach in seiner Dankesrede, „dass das daraus wird, was wir am Anfang alle nicht gesehen haben.“ Verabschiedet wurde der studierte Historiker mit einem neuen Projekt für die HK: Er wird die Geschichte der sozialen Sicherung der zurückliegenden 500 Jahre bearbeiten und damit auch Erkenntnisgrundlagen für die weitere Arbeit der HK schaffen. Ebenfalls verabschiedet wurde *Gise Kayser-Gantner*, Geschäftsführerin der LAG der baden-württembergischen Waldorfschulen.

Christof Fucke dankte ihr besonders dafür, dass Sie „für die öffentliche Darstellung der Hannoverschen Kassen wichtige Anstöße gegeben hat.“

### Den neuen Aufsichtsrat bilden:



**Christiane Aehlin**, Jahrgang 1952, Mutter von vier Kindern, nach Banklehre und Studium der Betriebswirtschaft (dipl.) war sie viele Jahre in der Industrie und in einem Steuerbüro tätig. Seit 1982 ist sie in Vorstands- und Geschäftsführungsaufgaben auch in verschiedenen Waldorfeinrichtungen tätig, seit August 2002 als hauptamtliche Geschäftsführerin der Freien Waldorfschule Ravensburg. Neu in den Aufsichtsrat gewählt.



**Ingrid Behrens**, Jahrgang 1952, Mutter von 2 Kindern, Diplom-Betriebswirtin. Bis 1997 war sie 20 Jahre lang im Kapitalanlagebereich eines großen Versicherungsunternehmens tätig. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen sieht sie, dass die Geldprobleme sich heute „wie eine Schlange um die Welt fressen.“ Dieses zu verwandeln und darauf zu achten, dass überschaubare, geschlossene Geldkreisläufe gestaltet werden, betrachtet sie als wichtige Aufgabe. Wieder in den Aufsichtsrat gewählt.



**Klaus-Peter Freitag**, Jahrgang 1958, Studium der Mathematik, Philosophie und anschließend der Waldorfpädagogik. Seit vielen Jahren als Waldorflehrer tätig, seit einiger Zeit auch mit geschäftsführenden Aufgaben für die LAG der nordrhein-westfälischen Waldorfschulen sowie seit kurzem auch Projektleiter eines Forschungsprojekts zu neuen Bewertungs- und Prüfungsformen. „Was müssen wir tun“, so seine Frage, „damit die Einrichtungen gesund sind?“ Hierfür seien neue Impulse gefragt. Wieder in den Aufsichtsrat gewählt.



**Christoph Fucke**, Jahrgang 1956, Industriekaufmann, studierte Jura und später Waldorfpädagogik. Seit 1985 ist er in vielen Funktionen - 19 Jahre als Klassenlehrer - an Waldorfschulen und Waldorfgremien tätig. Er sieht eine wichtige Aufgabe der nächsten Jahre darin, die Zusammenarbeit zwischen Hannoverschen Kassen und Einrichtungen zu entwickeln. Wieder in den Aufsichtsrat gewählt.



**Udo Herrmannstorfer**, Jahrgang 1941, Wirtschaftsausbildung und -studium, seit 1972 selbständiger Berater und Leiter des Instituts für zeitgemäße Wirtschafts- und Sozialgestaltung in Dornach. Drei Leitfragen nannte er für seine Aufsichtsrats-tätigkeit: Wie können wir mit der Verantwortung umgehen, die wir für die Versicherten haben? Wie können wir mit dem Thema Sicherheit, die keine ist, umgehen und doch Sicherheit vermitteln? Wie können wir mit-helfen, dass der gesamte soziale Organismus gesund wird? Seine Erfahrungen als Mitbegründer der CoOpera Sammelstiftung PUK ([www.coopera.ch](http://www.coopera.ch)), einer Schweizer Vorsorgeeinrichtung, können dabei einfließen. Neu in den Aufsichtsrat gewählt.



**Ingo Krampen**, Jahrgang 1950, verheiratet, vier Kinder, seit vielen Jahren als Rechtsanwalt, Notar und Mediator besonders im Bereich gemeinnütziger Einrichtungen und freier Schulen tätig. 1990 Mitbegründer und seither Vorstandsmitglied des Europäischen Forums für Freiheit im Bildungswesen ([www.effe-eu.org](http://www.effe-eu.org)). Wichtige Aufgaben sind für ihn, die Arbeit des Vorstands für einen bewussten Umgang mit den Geldqualitäten und den Geldern der Versicherten weiterhin zu unterstützen sowie immer wieder Bewusstsein für Fragen der realen Alterssicherung zu schaffen und Versicherung immer wieder neu zu denken. Wieder in den Aufsichtsrat gewählt.

## Platz 1 bei Öko-Test

Platz 1 und 2 für die Tarife B und C der Hannoverschen Kassen im Test der Unterstützungskassen, den die Zeitschrift Öko-Test in ihrer März-Ausgabe veröffentlichte. Das Ranking erfolgte nach der garantierten Rente, die den ArbeitnehmerInnen nach 25 Versicherungsjahren im Alter von 65 Jahren vom Arbeitgeber zugesagt und vom Versicherer garantiert wird. Dabei lagen die garantierten monatlichen Rentenleistungen der Hannoverschen Kassen bei Männern um 30-40 Euro und bei Frauen um mehr als 60 Euro höher als die Leistungen des Drittplazierten. Im Feld der insgesamt 7 getesteten Produkte waren weitere namhafte Anbieter wie Versiko, oeco-capital und Gerling vertreten. Im April-Heft wurden dann nur Pensionskassen getestet. Hier erreichten die Kassen nicht die vordersten Plätze. Sieht man sich die Einzelheiten an, so ist das Ergebnis auch dort durchaus zufriedenstellend.

Der Artikel von Öko-Test im Internet: [www.oekotest.de](http://www.oekotest.de)

## Neuer Treuhänder

Treuhänder, das ist bei Versicherungen derjenige, der aufpasst, dass eine Versicherung ihre Verpflichtungen gegenüber den Versicherten leisten kann. Er wacht über den sogenannten Deckungsstock, in dem Vermögenswerte, die eine Versicherung zur Erfüllung der Verbindlichkeiten gegenüber den Versicherten besitzt, zusammengefasst werden. *Herrmann Bruns* erfüllte über viele Jahre diese Aufgabe bei den HK. Er wird in diesem Jahr seinen 70. Geburtstag feiern und damit die Altersgrenze erreichen. Neuer Treuhänder wird nun *Heinrich Knappe*, Groß- und Außenhandelskaufmann sowie Dipl.-Betriebswirt, über viele Jahre in der Industrie und im Vorstand einer Versicherung tätig. Stellvertretender Treuhänder bleibt weiterhin *Michael Lieberoth-Leden*.

## Sich für ein neues Miteinander engagieren

### „Dorf in der Stadt“ füllt sich mit Leben

Text: Erika Loew, Birgit Bauer-Dietzel

› **Erster Spatenstich im Oktober 2003** – Einzug der ersten Bewohner im Dezember 2004: Viel ist geschehen, seit wir im InfoBrief Nr.9 das, von den HK vorfinanzierte, Wohnprojekt „Dorf in der Stadt“ in Heidenheim vorstellten. Trotz etlicher Hindernisse wächst das Dorf und füllt sich nun mit Leben.

Mit dem Pflanzen der Dorflinde war im Oktober 2003 der erste Spatenstich gefeiert worden. Es begann die Bauphase - mit der Insolvenz einer Baufirma. Trotzdem und trotz eines sehr verregneten Sommers 2004, der weitere Verzögerungen im Bau brachte, wuchs das Dorf unaufhaltsam. Im Dezember 2004 waren dann die ersten beiden Häuser mit 22 Wohnungen fertig und noch vor dem Jahreswechsel zogen die ersten drei Familien in ihr neues Heim. An Ostern 2005 waren bereits 16 Wohnungen bezogen, insgesamt 27 Menschen im Alter von 1-82 im Dorf. Seitdem steigt die Zahl kontinuierlich.

#### Festliches Ritual zum Einzug

Die Bewohner, die schon im Dorf wohnen, genießen die herrliche ruhige Lage am Eingang des Ugentales am Stadtrand von Heidenheim. Besonders wohltuend wird die Atmosphäre in den nach baubiologischen Gesichtspunkten erstellten Wohnungen empfunden. Die gute Isolierung mit Zellulose und Hanf ist spürbar, trotz des langen Winters mit eisiger Kälte und viel Schnee musste wenig geheizt werden. Ab dem Winter 2005/2006 wird auch die Holzhackschnitzelanlage in Betrieb genommen werden können.

Die „Dorf“-Atmosphäre wird natürlich von den Menschen geprägt, die hier leben. Bereits während der Bauphase trafen sich die künftigen Bewohner regelmäßig, um sich kennen zu lernen, und sich über Wünsche, Erwartungen und mögliche Probleme des Lebens in einer Gemeinschaft auszutauschen. Die Offenheit und Bereitschaft aller, sich für ein neu zu entwickelndes Miteinander zu engagieren, ist groß. So hat sich schnell ein festliches Ritual entwickelt, mit dem neue Bewohner beim Einzug willkommen heißen werden: die Dorf-Gemeinschaft empfängt sie singend, überreicht Brot und Salz und ein Licht, das bis zum Einzug der nächsten gehütet und dann weitergereicht wird. Die jungen Familien erhalten schon Unterstützung von „Wahl-Omas“, eine Gästewohnung wird gemeinsam betreut, und am 19. Juni



Brot, Salz und ein Licht. Die ersten Familien beim Einzug in ihre neue Wahlheimat.

wird ein großes Sommerfest veranstaltet. Dann ist auch wieder die Öffentlichkeit eingeladen, sich ein Bild von der Generationen verbindenden Gemeinschaft im „Dorf in der Stadt“ zu machen.

Mehr Informationen über das Konzept von „Dorf in der Stadt“ und den aktuellen Baufortschritt: [www.dorf-in-der-stadt.de](http://www.dorf-in-der-stadt.de)

#### Interesse weit über die Region hinaus

Neben den ersten beiden fertigen Häusern wächst mit Riesenschritten das dritte Haus. Dort werden weitere 15 Wohnungen bis September 2005 bezugsfertig sein. Das große Interesse an diesem Projekt zeigt sich nicht nur daran, dass Menschen weit über die Region Heidenheim hinaus hier eine Wohnung erwerben wollen, sondern auch daran, dass in den ersten drei Häusern mit insgesamt 37 Wohnungen lediglich fünf Wohnungen noch nicht verkauft sind. Auch für das barrierefreie und mit Aufzug ausgestattete vierte Haus, dessen Bau im Juni 2005 beginnt, ist die Nachfrage groß: Von den 26 Wohnungen sind nur noch vier zu kaufen.

## Für junge Menschen, die sonst überall anecken

### „Alte Ziegelei Radel“

Text und Foto: Jana Tschörtner

› 50 km südwestlich von Berlin leben in der „Alten Ziegelei Radel“ Kinder und Jugendliche, die wegen Verzögerungen und Defiziten in ihrer Entwicklung und wegen starker Verhaltensauffälligkeiten in ihrem bisherigen Umfeld nicht mehr gefördert werden können. Junge Menschen, die sonst überall anecken, deren Unruhe und Aggressivität, Depressivität und Zurückgezogenheit immer wieder verhindern, dass sie sich wohl und angenommen fühlen, denen ihre Schwierigkeiten oft auf den ersten Blick nicht anzusehen sind, die doch nur etwas weniger zappelig, unruhig, egoistisch, obszön, empfindlich sein sollten, finden hier willkommene Aufnahme. Bereits vor einigen Jahren halfen die Hannoverschen Kassen beim Ausbau einer



Idyllisches Fleckchen am Gohlitzsee

Mitarbeiterwohnung. Nun soll eine weitere Wohngruppe nebst dazugehörigen Mitarbeiterwohnungen errichtet werden. Die HK unterstützen dies mit einem Darlehen beim Ankauf des Grundstückes. Neben den Wohnhäusern befinden sich auf dem Gelände der „Alten Ziegelei Radel“ auch Schulräume, Werkstätten sowie Stallungen und Weiden der einrichtungsinternen Tiere. Seit acht Jahren

baut man in der Alten Ziegelei um oder neu. Geplant ist derzeit unter anderem auch die Umgestaltung einer ehemaligen Ferienanlage direkt am Gohlitzsee, die momentan bereits für Landschaftspflege und Gartenbau-Unterricht genutzt wird.

Die „Alte Ziegelei Radel“ arbeitet auf der Grundlage des anthroposophischen Menschenbildes und der Waldorfpädagogik. Das pädagogische Konzept umfasst die schulische, künstlerische und therapeutische Betreuung. Erziehung und Betreuung erfolgen in familienähnlichen Wohngruppen ganzjährig „rund um die Uhr“. Mit den aktuellen Bauvorhaben sollen die materiellen Grundlagen für diese Arbeit weiter verbessert werden.

Internet: [www.kjhe-raedel.de](http://www.kjhe-raedel.de)

## Waldorfpädagogik in Jena

Text: Olaf Möller

› Waldorfpädagogik in Jena begann im Jahr 1924, als in einem schlichten Vorstadtgasthaus, dem Lauenstein, ein Heilerziehungsheim auf anthroposophischer Grundlage entstand. Rudolf Steiner besuchte dieses Heim am 18. Juni 1924 und gab entscheidende Hinweise zum Umgang mit den seelenpflegebedürftigen Kindern, die eine Woche danach in „Heilpädagogischen Kurs“ in Dornach von ihm methodisch zusammengefasst wurden. Damit war der Grundstein für eine heute weltweit anerkannte anthroposophische Heilerziehungsbewegung gelegt. Auch in tiefsten DDR-Zeiten, lange vor der so genannten Wende gab es in Jena immer wieder Menschen, die sich mit der Waldorfpädagogik auseinander

setzten und ihre Kinder im Rahmen des Möglichen in diesem Sinne erzogen. Unmittelbar nach der Öffnung der Grenze ergaben sich Kontakte zur Ulmer Waldorfschule, die die neu gewonnenen Jenaer Freunde nach Kräften bei der Gründung einer Waldorfschule unterstützte.

Eltern und Lehrern gründeten 1991 den gemeinnützigen Verein Waldorfpädagogik Jena e.V. Mit einer einzigen Klasse in einem liebevoll hergerichteten Klassenraum der alten Göschwitzer Dorfschule begann die Waldorfschule, wuchs und platzte bald aus allen Nähten. Man konnte aber gar nicht so schnell bauen, wie die räumlichen Bedürfnisse zunahmen. 2002 konnte ein großer

Anbau mit Klassenräumen für die Unterstufe, mit Fachräumen, Werkstätten, Räumen für die Nachmittagsbetreuung und zwei modern ausgestatteten Kabinetten bezogen werden. Noch fehlen allerdings Turnhalle und Saal für Monatsfeiern und Theateraufführungen.

Seit Januar 2000 gehört auch ein Kindergarten zum Verein, momentan mit 32 Kindern in 2 Gruppen. Noch befindet er sich in einem maroden Gebäude, dass zu DDR-Zeiten eine so genannte Kinderkombination beherbergte. Im Herbst 2004 wurde der Grundstein für ein neues Kindergartengebäude in unmittelbarer Nachbarschaft der Schule gelegt, im Sommer 2005 sollen die beiden Kindergartenklassen umziehen. Die Finanzierung des Neubaus erfolgt über ein Darlehen der HK. Da bekommt man als Kollege, der seine Rentenbeiträge an das Waldorf-Versorgungswerk zahlt, durchaus das Gefühl, das die Gelder gut angelegt sind.

## Vertrauensentwicklungsfeld

### Nächste Schritte im Waldorf-Versorgungswerk

Mehr als 50 Waldorfschulen in Deutschland sind bereits Mitglied im Waldorf-Versorgungswerk (WVW) und gestalten damit die umfassende Altersversorgung der MitarbeiterInnen mit den Hannoverschen Kassen. Damit umgekehrt Waldorfschulen auch das WVW mitgestalten können, gibt es 3 Organe: Beirat, Sprecherkreis des Beirats, Vergabeausschuss des Sozialfonds. Denn ein wichtiges Motiv für die Gründung des WVW war es, dass dies gerade keine anonyme Institution werden sollte, bei der man lediglich Versorgungs-Ansprüche einlösen kann. Sondern es sollte auch ein Gestaltungsraum eröffnet werden, den die Mitglieder des WVW selbst ergreifen können. Am Rande der

diesjährigen Mitgliederversammlung kamen Sprecherkreis des Beirats und Vergabeausschuss des Sozialfonds mit dem Vorstand der HK zusammen, um über Grundlinien der weiteren Zusammenarbeit zu beraten.

Gemeinsam sah man eine wichtige Aufgabe für die weitere Arbeit in der Gesunderhaltung der Versicherten. Berufsunfähigkeit oder burn-out ist für die Betroffenen immer ein erheblicher biografischer Einschnitt. Gleichzeitig hängt auch die wirtschaftliche Tragfähigkeit der Altersversorgung im WVW davon ab, dass nicht zu viele LehrerInnen vorzeitig aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Wichtig,

so das gemeinsame Fazit, sei es aber, dass man hier nicht inhaltlich bestimmen wolle, was den Einzelnen krank oder gesund mache. Dies sei eine individuelle Entscheidung und daran müsse auch die Vergabe von Leistungen orientiert sein. So wird die Vergabe von Leistungen des Sozialfonds auch als ein Vertrauensentwicklungsfeld gesehen, das offen für neue Ideen ist. Ein Verfahren der Leistungsvergabe soll beschrieben werden, das Vernunft in die Sache bringt, ohne den Versicherten inhaltliche Vorgaben zu machen. Ein Merkblatt zur Mittelentnahme aus dem Sozialfonds liegt vor und steht im Internet zur Verfügung.

#### Sprecherkreis Beirat Waldorf-Versorgungswerk

**Manfred Cassens**  
Freie Waldorfschule Bodensee, Überlingen  
Tel.: (0 75 51) 8 30 10  
**Peter Steinle**  
Rudolf-Steiner-Schule in den Walddörfern, Hamburg-Bergstedt,  
Tel.: (0 40) 6 45 08 20  
**Patrick Neal**  
Widar Schule Wattenscheid, Bochum,  
Tel.: (0 23 27) 9 76 10

#### Vergabeausschuss des Sozialfonds zum Waldorf-Versorgungswerk

**Peter Häuser**  
Waldorfschule in Ostholstein, Lensahn,  
Tel.: (0 43 63) 16 41  
**Michael Lemcke**  
Rudolf Steiner Schule Hamburg-Altona,  
Hamburg, Tel.: (0 40) 4 10 09 93  
**Hans-Joachim Seidel**  
Freie Waldorfschule Tübingen,  
Tel.: (0 70 71) 60 97-0

An sie können Anträge gerichtet werden.

November 2005:

## Forum Älter werden, Gesund bleiben, weiter lernen

Ein Forum für LehrerInnen und Geschäftsführer an Waldorfschulen und alle anderen Interessierten.

Freitag, 4. November, 11.00 - 17.00 Uhr  
im Rudolf-Steiner-Haus, Brehmstr. 10, Hannover

In einer offenen, aktiven Form wollen wir gemeinsam daran arbeiten, was LehrerInnen tun können, um gesund im Beruf älter zu werden. Wo können sie selbst gestalten, wo brauchen sie Unterstützung aus der Einrichtung oder von außen und wie kann dieses organisiert werden. Weitere Fragen können sein: Lernen und die Entwicklung in der zweiten Lebenshälfte – wie findet das statt? Wie kommt man zu einer selbstgemäßen Biografie? Wie kommt es zu Berufskrisen, Krankheiten und Umbrüchen? Wie kann der Lehrer sein eigenes Lernen in der zweiten Lebenshälfte so aktivieren, dass er durch sein Vorbild die Kinder erzieht?

Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Sozialfonds des Waldorf-Versorgungswerks. Mit Impulsbeiträgen u. a. von:  
Peter Häuser, Hans-Joachim Seidel, Rembert Rauchbach

**Teilnahme kostenlos, Interessenten können sich bereits jetzt anmelden bei:**  
Hannoversche Kassen, Christine Bohlmann  
Tel.: 0511 82 07 98 50, Fax: 0511 82 07 98 79, [info@hannoversche-kassen.de](mailto:info@hannoversche-kassen.de)

## Beteiligen Sie sich!

### Fonds in Vorbereitung

Immer wieder neue Freiräume für Entwicklung, für Sinngabe, für Formen des aktiven, sehenden, gegenseitigen Vertrauens zu verbinden mit tragfähigen Produkten, die ein Höchstmaß an materieller, persönlicher Sicherheit gewährleisten, das ist eine wesentliche Aufgabe der Hannoverschen Kassen. Die in den letzten Jahren enorm gewachsene Resonanz zeigt, dass dies gelingt - und die Hannoverschen Kassen wachsen weiter in erheblichem Umfang. Sowohl was die Entwicklung von Angeboten in der Altersvorsorge und weiteren Bereichen der sozialen Absicherung betrifft als auch was die Entwicklung von Finanzierungsinstrumenten für Einrichtungen und Projekte betrifft, nehmen Aufgaben und Erwartungen zu. Gleichzeitig stehen die HK vor neuen gesetzlichen Anforderungen, was die Höhe des vorhandenen Eigenkapitals betrifft (Stichwort Solvabilität). Damit die HK ihre Angebote weiter ausbauen können, brauchen sie ein höheres Eigenkapital. Diese Erhöhung des Eigenkapitals soll aber nicht zu Lasten der Leistungen für die Versicherten gehen. So geht es darum, Eigenkapitalerhöhung, Erweiterung der Angebote und höhere Renten für die Versicherten zu erreichen.

Vor diesem Hintergrund hat die Mitgliederversammlung den Vorstand der HK beauftragt, Eigenkapital in der Rechtsform der nachrangigen Darlehen entsprechend § 53 c Abs. 3 Ziffer 3b VAG einzuwerben. Das Kapital soll verzinst werden. Geplant

ist, dass die Hannoversche Kassen Verwaltungs- und Beratungsgesellschaft mbH die Darlehen als Treuhänderin entgegennimmt. Die Treuhandverwaltung geschieht unentgeltlich. Die Treuhänderin ist durch den Treuhandvertrag gehalten, das Geld als nachrangiges Darlehen im Rahmen des Prospektes und der gesetzlichen Bestimmungen den Hannoverschen Kassen zu gewähren. Empfänger der nachrangigen Darlehen sind die Hannoversche Pensionskasse VVaG, Hannoversche Alterskasse VVaG und die zu gründende Hannoversche Kassen Beteiligungsgesellschaft mbH. Die Treuhänderin ist bis zur Volleinzahlung der Treuhandmittel frei in ihrer Entscheidung, welches der drei Unternehmen zuerst Geld erhält. Die Fondslaufzeit beträgt jeweils 5 Jahre und 2 Jahre Kündigungsfrist = 7 Jahre. Eine vorzeitige Ablösung soll möglich sein. Eine rechtliche Verpflichtung dafür besteht aber nicht. Adressatenkreis für den Beteiligungsauftrag sind die Mitgliedereinrichtungen, Mitglieder, Darlehensnehmer und Freunde der Hannoverschen Kassen. Eine Beteiligung soll ab 1.000,- EURO möglich sein.

**Der Fonds soll ab September gezeichnet werden können. Derzeit wird der Beteiligungsprospekt erstellt. Wer diesen zugesandt bekommen möchte, kann sich bereits jetzt vormerken lassen bei: Christine Bohlmann, Tel.: 0511-82 07 98 50, [Bohlmann@Hannoversche-Kassen.de](mailto:Bohlmann@Hannoversche-Kassen.de)**

### Gutachten – Angebote der HK

Erstellung von Teilwertgutachten, Berechnung von Deckungsrückstellungen und weitere versicherungsmathematische Leistungen können Mitgliedereinrichtungen direkt bei den Hannoverschen Kassen in Auftrag geben. Auch Wertgutachten für Gebäude und Immobilien durch Markus Bruns und unsere Immobilienabteilung Holos GmbH bieten wir gerne an.

**Kontakt:**  
Versicherungsmathematische Gutachten, Stefan Lammersen, 0511-82 07 98 31  
Wertgutachten, Markus Bruns, 030-65 99 98 23

### Ausstellung mit Fotos von Ernst-Hermann Hörburger

#### Wasser in Hannover



Der Maschsee im Winter

Wasser in Hannover. Wirklich Wasser? Wasser. Das fallende Wasser am Leineweher beim Niedersächsischen Landtag und das Wasser am Hannoverschen Maschsee. Wasser in dem das Licht spielt, Strömungsformen und Spiegelungen, die dem Auge Bizarres vorgaukeln. Entfremdung. Wenn ich dann noch genauer hinschaue kann ich das auf dem Foto Festgehaltene wieder in die reale Welt einordnen. Immer wieder werden meine Sehgewohnheiten aufgerüttelt, wenn ich mich einlassen kann. Still, zurückhaltend, vornehm die Präsentation. Wasser, stürzend, fließend, stehend, gefroren, verschiedenste Zustände, von verschiedensten Seiten beschaut. Nachdenklichkeit steigt auf. Die Fotoausstellung mit Fotos von Ernst-Hermann Hörburger ist vom 13. April bis Sept. 2005 in der Brehmstr. 1 zu sehen.

Mehr zur Ausstellung und eine Bildergalerie finden Sie unter [www.hannoversche-kassen.de/Aktuelles](http://www.hannoversche-kassen.de/Aktuelles)



# Heuschreckenplage?

Text: Udo Herrmannstorfer

› **Soziale Prozesse** in ihrer Ganzheit zu verstehen, wird angesichts wachsender Komplexität und zunehmender Dynamik schwieriger. Dennoch bleibt es unerlässlich. Udo Herrmannstorfer, Gründer und Berater zahlreicher Unternehmen plädiert aus aktuellem Anlass für den Mut, auf Prozesse und Wirkungen zu schauen und sich für das Ganze mitverantwortlich zu fühlen.

Ein Aufschrei geht durch die Gesellschaft: Unerträglich und schamlos sei es, so sagen die einen, wenn die Bekanntgabe eines Rekordergebnisses bei der Kapitalrendite in einer Zeit dringend benötigter Arbeitsplätze mit der Ankündigung weiteren Stellenabbaus verbunden wird, um diese Rendite noch weiter zu erhöhen. So geschehen bei einer Bank, die sich die "Deutsche" nennt. Heuschrecken seien sie, alle diejenigen Kapitalvertreter, die Unternehmen nicht mehr als wertschöpfende und einkommenbildende Arbeitsstätten betrachten, sondern ausschliesslich als Ort der Kapitalvermehrung, die Unternehmen aussaugen, ohne Rücksicht auf die gesellschaftlichen Folgen zu nehmen. Schliesslich sei die Wirtschaft für die Menschen da und nicht für das Kapital. Und erste mögliche Vorstellungen werden geäussert, wie man gegen diese Heuschreckenplage zu Felde ziehen sollte und könnte.

Klassenkämpferischer Rückfall in sozialistische Neidzeiten aus wahltaktischen Gründen, so ereifern sich die anderen. Damit brandmarken man betriebswirtschaftlich erfolgreiche Unternehmen,

ihre Manager und ihre Finanziere zu sozial unverantwortlichen Menschen statt ihnen für ihren unermüdlichen und risikoreichen Einsatz zu danken, mit dem sie zwar nicht Arbeitsplätze aber doch immerhin die Unternehmen retten und ständig die Produkte und Leistungen erzeugen und verbilligen, derer wir so dringend bedürfen. Der psychologische Flurschaden sei aber so groß, dass letztlich auch noch das investitionswillige und arbeitsplatzrettende Kapital endgültig ins Ausland abwandere. Damit würde alles nur noch schlimmer.

Was hier aus opportunistischem Anlass an die Oberfläche kommt ist eine Fragestellung, die für unsere Zeit noch nicht gelöst ist, vielmehr durch allgemeines Wirtschaftswachstum nur überdeckt wurde. Das Verantwortungsverhältnis Wirtschaft und Gesellschaft im Großen, das Zusammenspiel von Geist, Kapital und Arbeit in Unternehmen und im Markt, und die soziale Teilung der erwirtschafteten Werte in einer auf Gegenseitigkeit angewiesenen Arbeitsteilung sind tatsächlich nicht so weit entwickelt worden, wie es den gegenwärtigen Bedürfnissen entspricht. Dazu braucht es zunächst den Mut, auf die Prozesse und Wirkungen zu schauen, die tatsächlich da sind. Das ist insofern schwierig, als jeder einzelne gleichzeitig auch Beteiligter im sozialen Geschehen ist. Reine Zuschauer gibt es nicht. Die Art der Beteiligung erkennt man meist an den Argumenten, die jemand benutzt. Nur wenn

wir versuchen, soziale Prozesse in ihrer Ganzheit zu verstehen und uns auch für das Ganze mitverantwortlich fühlen, ist Besserung zu hoffen.

Gehören wir als Hannoversche Kassen und mit uns auch alle die Versicherten zu den Heuschrecken oder nicht? Denn sammeln wir nicht auch Gelder, legen sie an und vereinbaren Zinsen, die von den Einrichtungen und deren Mitarbeitern gezahlt werden müssen? Sind wir nur kleinere und niedlichere Heuschrecken? Dass die Gefahr gegeben ist, wird allein schon daraus ersichtlich, dass der größte Teil der heute spekulierenden und rein renditeorientierten Anlagegelder aus den Alterssparguthaben derjenigen ahnungslosen Menschenkreise stammen, die von den beklagten Folgen am meisten betroffen sind. Wo und wie kann dieses Kapital, das vom Leben ständig nachgefragt wird, so eingesetzt werden, dass es lebensanregend und lebensspendend wirkt? Die tätige Beantwortung dieser Frage empfinden wir als die dauernde zentrale Aufgabe der Hannoverschen Kassen. Die Anlagepolitik unserer Kassen muss unser Ausweis sein.

Wo das nicht gelingt, da allerdings zeigt sich das Zerrbild der Heuschrecke. Deshalb wäre es auch gesellschaftlich viel wichtiger, darüber nachzudenken, wie diese Lebenskraft des Kapitals richtig erschlossen wird, statt Aktionsbündnisse zu schließen, um Heuschrecken zu bekämpfen. |



Illustration: Martha Paulos / Getty Images